

## Nachhaltigkeit – eine kurze Geschichte des Begriffs

### Die Wiege des Begriffs Nachhaltigkeit bei Hans Carl von Carlowitz 1703

Vor genau 300 Jahren erschien jener deutschsprachige Text, der heute als der erste Beleg für den Begriff der Nachhaltigkeit betrachtet wird. Er stammt von Hans Carl von Carlowitz, der in dem forstwirtschaftlichen Standardwerk *Sylvicultura Oeconomica* die Grundsätze einer „nachhaltende[n] Nutzung“ mit diesen Worten beschrieb:

„Wird derhalben die größte Kunst/Wissenschaft/Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen / wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen / daß es eine continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe / weilen es eine unentberliche Sache ist / ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag.“<sup>1</sup>

Aus diesem Zitat sind einige Aspekte des Begriffes der Nachhaltigkeit herauszulesen, die in dem heutigen Diskurs über die Erhaltung der Umwelt immer noch relevant bzw. relevanter denn je sind.

1. Von Carlowitz bezeichnet die nachhaltige Wirtschaft als „Kunst“ und „Wissenschaft“, für die „Fleiß“ nötig ist. Damit bringt er zum Ausdruck: Nachhaltiges Handeln ergibt sich nicht von selbst, ist nicht etwa die Folge eines ursprünglichen, gleichsam mystischen Verhältnisses des Menschen zur Natur. Nein, nachhaltendes Wirtschaften ist eine Kunst, d. h., es muss erlernt werden, bis man es kann, es ist das Ergebnis empirischer Forschung und wissenschaftlicher Reflexion und erfordert ein gewisses Maß an Anstrengung, Ausdauer und Geduld.

2. Wenn es Forstwissenschaftler des frühen 18. Jahrhunderts um eine nachhaltige „Conservation“ und den klugen „Anbau des Holtzes“ ging, dann wird darin deutlich: Ziel eines solchen menschlichen Handelns ist es, ein bestehendes ökologisches System zu nutzen und insgesamt zu bewahren. Damit werden Natur und Kultur so miteinander in Beziehung gesetzt, dass beides miteinander zu vereinbaren ist: Denn nur dann bleibt das ökologische System zum Nutzen der Menschen langfristig erhalten, wenn der Mensch für jeden Baum, den er fällt, einen neuen pflanzt. Heute nennen wir das im lokalpolitischen Bereich „Ausgleichsmaßnahme“ und denken bei diesem Wort sogleich daran, dass jedes Jahr weltweit etwa 13 Millionen Hektar Wald vernichtet, aber nur ca. 6 Millionen Hektar aufgeforstet werden.<sup>2</sup>



1 Hans Carl von Carlowitz, *Sylvicultura Oeconomica*, Leipzig 1713, 105–106.

2 Mehr dazu z.B. unter <http://www.umweltschulen.de/natur/wald.html> (abgerufen am 2.4.2013).

3. Von Carlowitz geht es darum, das Ökosystem Wald so zu erhalten, dass eine „continuierliche beständige und nachhaltige Nutzung“ möglich ist. Mit diesem Satz definiert von Carlowitz das Adjektiv „nachhaltend“: es beinhaltet eine Kontinuität und Beständigkeit, die ein langfristiges Denken und ausdauerndes Handeln erfordert. Etwas nachzuhalten bedeutete damals anscheinend, einen Vorrat für Notzeiten zurückzulegen<sup>3</sup> bzw. etwas zurückzuhalten.<sup>4</sup> Damit war der Begriff der Nachhaltigkeit geboren, der die Vorsorge für die Zukunft bezeichnete.

Der Kontext macht dabei deutlich, dass bei dieser Form der Nachhaltigkeit der Mensch im Mittelpunkt steht: Ihm soll der Wald zu Nutzen sein. Der Mensch ist nicht für die Natur da, sondern die Natur für den Menschen, der sie zu einem Stück Kultur macht.

4. Im letzten Satz schließlich gibt von Carlowitz eine Begründung für ein solches nachhaltiges Handeln an: Den Wald ‚konservativ‘ zu nutzen und zu erhalten, so sagt er, sei „eine unentberliche Sache [...] / ohne welche das Land in seinem Esse nicht bleiben mag“. Heute würde er vielleicht sagen: Die nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes ist alternativlos. Die Formulierung, dass das Land sonst „in seinem Esse“ nicht zu bleiben vermag, bezieht sich nicht auf die Nahrung, wie man zunächst vermuten könnte, sondern auf das Sein (= lateinisch: esse), auf das fortdauernde Dasein des Landes und seiner Einwohner. In einer Zeit, in der es in Mitteleuropa noch Hungersnöte gab, macht von Carlowitz deutlich, dass ohne einen nachhaltigen Umgang mit dem Wald nicht nur die wirtschaftliche Existenz der Waldbesitzer und ihrer Angestellten, sondern die Lebensgrundlage aller Menschen im Land gefährdet ist. Nachhaltiges Handeln bedeutet also seit der Erfindung des Begriffes, sich die Gefahr von Notsituationen wie Hungersnöten vor Augen zu halten und so zu handeln, dass diese möglichst gar nicht erst entstehen.

Diese von Anfang an existentielle Bedeutung des Begriffes der Nachhaltigkeit macht auch jener Lexikoneintrag im 1807 erschienenen Wörterbuch von Joachim Heinrich Campe deutlich, nach dem der „Nachhalt“ das ist, „woran man sich hält, wenn alles andere nicht mehr hält.“ Das Adjektiv nachhaltig bedeute, einen Nachhalt habend, „davon die Nachhaltigkeit, der Zustand, die Beschaffenheit eines Dinges, da es nachhaltig ist.“<sup>5</sup> Während bei von Carlowitz 1703 das Wort „nachhaltend“ ein bewahrendes Handeln näher beschreibt, leitet spätestens Campe 1807 davon das Wort „nachhaltig“ ab, das etwa von Johann Wolfgang von Goethe benutzt wird und nicht das Wirken von Menschen, sondern von nun auch die Eigenschaft von Dingen beschreiben kann.

In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten wird der Begriff der Nachhaltigkeit sozusagen exportiert, sowohl in die französische als auch in die englische Sprache. So umschrieb der Berner Kantonsforstmeister Karl Albrecht Kasthofer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts den von ihm als „deutsches Kunstwort“ bezeichneten Begriff des „nachhaltigen Ertrages“ für seine französischsprachi-

---

3 Vgl. Johannes Reidel: Erfolgreich oder ruinös? Transnationale Unternehmen und nachhaltige Entwicklung – kritische Reflexionen aus menschenrechtlicher Perspektive. Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit Band 50, München 2010, 102.

4 Vgl. Markus Vogt: Prinzip Nachhaltigkeit. Ein Entwurf in theologischer Perspektive, München 2009, 116.

5 Vgl. die Zusammenfassung eines Vortrags des Sprachwissenschaftlers Uwe Pörksen auf der Seite <http://www.52wege.de/zu-treuer-hand-nachhalten> (abgerufen am 2.4.2013).

gen Eidgenossen mit: „produit soutenu et égal d’une forêt“ (dauerhaft aufrechterhaltenes und gleichbleibendes Produkt eines Waldes).<sup>6</sup>

Auch der englische Begriff der sustainability geht auf einen ursprünglich deutschsprachigen Autor zurück, nämlich auf den Emigranten William Philipp Daniel Schlich, der am Ende des 19. Jahrhunderts in einem fünfbändigen „Manual of Forestry“ schreibt, es sei ein Ziel der Forstwirtschaft, „to give a sustained yield of produce in the future“;<sup>7</sup> also: in der Zukunft einen nachhaltigen Ertrag zu erbringen.

Bis hierhin reicht sozusagen die Vorgeschichte des Begriffes der Nachhaltigkeit bzw. der *sustainability*, die sich folgendermaßen zusammenfassen lässt: Der Gedanke wie der Begriff der Nachhaltigkeit ist im deutschen Sprachraum im Kontext der Forstwirtschaft bzw. -wissenschaft entstanden und versucht Natur und Kultur, Ökologie und Ökonomie, gegenwärtige und zukünftige Daseinsvorsorge zum Nutzen der Menschen in ein Gleichgewicht zu bringen. Damit ist dieser Begriff von Anfang an geeignet, ein Gegenmodell zu dem kurzsichtigen und zerstörerischen Verhalten des Menschen gegenüber seiner Umwelt und seinesgleichen zu beschreiben, das sich in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts dramatisch verschärft hat und das von immer mehr kritischen Beobachtern in seiner Bedrohlichkeit erkannt wurde. Das Modell, das die Forstwirtschaftler seit von Carlowitz entwerfen, beschreibt eine notwendige Wechselseitigkeit zwischen Mensch und Natur: Nur wenn der Mensch den Wald durch all seine Kunst, Wissenschaften und mit Fleiß bewahrt und fördert, erhält er von diesem Ökosystem, was er zum Leben braucht. Der Begriff der Forstwirtschaft macht dabei deutlich, wie eng Ökologie und Ökonomie in diesem Modell noch miteinander verkoppelt waren.

Auch wenn sich der moderne Diskurs über die Nachhaltigkeit so gut wie nie auf diese Herkunft dieses Begriffes bezieht, bleiben doch stets jene Aspekte präsent, die von Anbeginn in ihm liegen: die Natur als ökologische und ökonomische Grundlage, die Endlichkeit der Ressourcen, die Anthropozentrik und zugleich die existentielle Gefährdung des Menschen, der nun entgegengewirkt werden soll.

## Der Bericht des Club of Rome von 1972

Das wird bereits in dem Bericht „Limits of Growth“ (Die Grenzen des Wachstums) des Club of Rome aus dem Jahre 1972 deutlich, der als erster Meilenstein in der Nachhaltigkeitsdiskussion zu nennen ist. In einer Zeit, in der einerseits die Wirtschaft rasant wuchs und andererseits durch die Ölkrise die Begrenztheit der fossilen Brennstoffe bewusst wurde, forderte der Autor Denis Meadows ein wirtschaftliches Weltsystem, das *sustainable*, also, wie es in der deutschen Übersetzung von 1972 noch heißt, „aufrechterhaltbar“ bzw., wie wir heute sagen würden: nachhaltig sein solle – auch im Blick auf zukünftige Generationen:

---

6 Näheres unter:

[http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/uebersetzung\\_ins\\_englische\\_und\\_franzoesische\\_1726.htm](http://www.nachhaltigkeit.info/artikel/uebersetzung_ins_englische_und_franzoesische_1726.htm) (abgerufen am 2.4.2013).

7 Nachweis nach Grober, Ulrich: Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs. München 2010, 210ff.

„We are searching for a model output that represents a world system that is: 1. sustainable without sudden and uncontrollable collapse; and 2. capable of satisfying the basic material requirements of all of its people.“<sup>8</sup>

„Wir suchen nach einem Modellverhalten, das ein Weltsystem repräsentiert, das 1. aufrechterhaltbar ist ohne Tendenz zu plötzlichem unkontrolliertem Zusammenbruch und 2. die Kapazität besitzt, die materiellen Bedürfnisse der Weltbevölkerung zu befriedigen.“<sup>9</sup>

Dieses Zitat macht die Botschaft deutlich, die im Kern dieses Berichts steht: Das Wachstum von Bevölkerung und Kapital führt nicht zu einer zunehmenden Gleichberechtigung, sondern verstärkt im Gegenteil immer mehr die Kluft zwischen Arm und Reich. Und weil das globale Wachstum nicht nur linear verläuft, sondern – was sich vorzustellen, eine Herausforderung ist – exponentiell, steuert die Welt auf einen plötzlichen unkontrollierbaren Kollaps zu.

Auch wenn viele der Vorhersagen dieses Berichts zum Glück nicht eingetreten sind, zeigt ein Update der Studie aus dem Jahre 2006, wie weitsichtig die Mahnungen von 1972 waren und wie aktuell sie bleiben. So resümiert Meadows 2006: „Um eine Entwicklung tragfähig zu gestalten, muss die Menschheit das Konsumniveau der Armen der Welt anheben, gleichzeitig aber den ökologischen Fußabdruck der Menschheit insgesamt senken.“<sup>10</sup>

Der Bericht des Club of Rome von 1972 verschaffte den Anliegen der Umweltbewegung neu Gehör, als deren Initialzündung im allgemeinen das Buch „Silent Spring“ (Der stumme Frühling) der Biologin und Wissenschaftsjournalistin Rachel Carson von 1962 betrachtet wird. Die Autorin zeigte darin die Auswirkungen des rigorosen Pestizid-Einsatzes auf und löste eine politische Debatte aus, an deren Ende das DDT-Verbot stand. Als der Bericht „Grenzen des Wachstums“ erschien, arbeitete in Deutschland bereits seit einem Jahr der Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU),<sup>11</sup> von dem später noch zu reden sein wird.

## Der Brundlandt-Bericht von 1987

Nachdem bereits 1972 die UN-Conference on the Human Environment in Stockholm unter dem Eindruck des Berichtes des Club of Rome die Umwelt mit der wirtschaftlichen Entwicklung in Beziehung gesetzt hat, setzten die Vereinten Nationen 1983 eine unabhängige Sachverständigenkommission ein, die World Commission on Environment and Development (WCED), die eine Perspektive für eine weltweite, langfristig tragfähige und umweltschonende Entwicklung bis zum Jahr 2000 erarbeiten sollte. Die Kommission und der abschließende Bericht mit dem Titel *Our common future* (Unsere gemeinsame Zukunft) aus dem Jahre 1987 werden zumeist nach der Kommissions-Vorsitzenden Gro Harlem Brundtland benannt. Dieser Bericht ist insofern ein weiterer Meilenstein in der Nachhaltigkeitsdiskussion, als er erstmals das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung formuliert und einer brei-

---

8 Meadows, Donella H.: The limits to (power of) growth. A report for the Club of Rome's project on the predicament of mankind. 2. Aufl. New York 1977 (1. Aufl. 1972), 142.

9 Meadows, Dennis L.; Meadows, Donella H.: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit, Stuttgart 1972, 158.

10 Meadows, Dennis L. u.a., Grenzen des Wachstums. Das 30-Jahre-Update, Stuttgart 2006, 264.

11 Vgl. [www.umweltrat.de](http://www.umweltrat.de), abgerufen am 2.4.2013.

ten Öffentlichkeit vermittelt hat. In diesem Konzept wird der Nachhaltigkeitsbegriff angesichts der rasanten globalen Veränderung sozusagen dynamisiert und damit deutlich gemacht: Es geht nicht darum, Nachhaltigkeit als beständigen, stabilen Zustand zu erreichen, sondern darum, eine nachhaltige Entwicklung (*sustainable development*) zu erreichen, die folgendermaßen definiert wird:

„Nachhaltig ist eine Entwicklung, die den Bedürfnissen der heutigen Generation entspricht, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zu gefährden, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen und ihren Lebensstil zu wählen. Die Forderung, diese Entwicklung ‚dauerhaft‘ zu gestalten, gilt für alle Länder und Menschen. Die Möglichkeit kommender Generationen, ihre eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ist durch Umweltzerstörung ebenso gefährdet wie durch die Unterentwicklung in der Dritten Welt.“

Mit diesem Ansatz bringt die Brundtland-Kommission das Thema Gerechtigkeit in zwei Dimensionen ein: Zum einen als Gerechtigkeit gegenüber der Dritten Welt, die unter den nicht-nachhaltigen Konsum- und Produktionsmustern der Ersten Welt leidet, und zum anderen als Gerechtigkeit gegenüber den zukünftigen Generationen, die keine schlechteren Chancen haben sollen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen als die gegenwärtig lebende Generation.

Die globalen Umweltprobleme, so stellt der Brundtland-Bericht erstmalig heraus, sind im Wesentlichen eine Folge des nicht-nachhaltigen Lebens im Norden und der Armut im Süden. Stark vereinfachend könnte man den Bericht also auf die Formel<sup>12</sup> bringen:

Nachhaltigkeit = Entwicklung + Umwelt + Gerechtigkeit

Als Strategie schlug die Brundtland-Kommission vor, den Grundbedürfnissen der Ärmsten der Welt in Zukunft Priorität einzuräumen und alle Ziele wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung in allen Ländern im Hinblick auf ihre Dauerhaftigkeit zu definieren. Dabei war die Brundtland-Kommission überzeugt:

„Die Menschheit ist einer nachhaltigen Entwicklung fähig – sie kann gewährleisten, dass die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt werden, ohne die Möglichkeiten künftiger Generationen zur Befriedigung ihrer eigenen Bedürfnisse zu beeinträchtigen.“

## Der Rio-Gipfel 1992

20 Jahre nach der ersten Umweltkonferenz in Stockholm fand in Rio die bis dahin größte Weltumwelt-Konferenz statt, die United Nations Conference on Environment and Development. Die Tatsache, dass Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 178 Staaten und 2400 Vertreter von Nichtregierungsorganisationen an dem zwölf-tägigen Treffen in Rio de Janeiro teilnahmen, zeigt einerseits, wie groß der Handlungsdruck inzwischen für die Regierungen war, und andererseits, welches Fachwissen und welches Engagement in den letzten Jahrzehnten auch und gerade außerhalb von Verwaltung und Politik gewachsen waren.

---

12 In Anlehnung an Iris Pufé: Nachhaltigkeit, Konstanz u.a. 2012, 37.

Die Konferenz in Rio verfolgte das klar definierte Ziel, die Umwelt- und Entwicklungsanliegen zu bündeln und in ein weltweites, verbindliches Abkommen zu überführen. Die Herkulesaufgabe gelang, und so standen am Ende der Konferenz die folgenden Deklarationen und Konventionen:<sup>13</sup>

1. Die **Deklaration von Rio** über Umwelt und Entwicklung schließt an das von der Brundtland-Kommission entwickelte Konzept der nachhaltigen Entwicklung (sustainable development) an, die sie als globales Recht verankert. Zu den 27 formulierten Grundsätzen gehören u.a. das Vorsorge- und das Verursacherprinzip, die Bekämpfung der Armut, eine angemessene Bevölkerungspolitik, die Verringerung und der Abbau nicht-nachhaltiger Konsum- und Produktionsweisen sowie eine umfassende Einbeziehung der Menschen in politische Entscheidungsprozesse .
2. Die **Klimaschutz-Konvention** formuliert das Ziel, den Ausstoß an CO<sup>2</sup> bis 2050 weltweit um mindestens 60 Prozent zu reduzieren, um eine gefährliche Störung des Weltklimas zu verhindern.
3. Die **Biodiversitätskonvention** nimmt die Länder in die Verantwortung, die biologischen Ressourcen in der Weise nachhaltig zu nutzen, dass die biologische Vielfalt erhalten bleibt.
4. Die **Walddeklaration** war nach dem Willen der Industrieländer als eine verbindliche Konvention zum Schutz der Wälder geplant. Dass wegen des Widerstandes der Entwicklungsländer nur eine unverbindliche Absichtserklärung erreicht wurde, zeigt beispielhaft die Interessenkonflikte zwischen unterschiedlich entwickelten Ländern auf und macht deutlich, wie aktuell von Carlowitz' Anliegen, dem Erfinder des Nachhaltigkeitsbegriffes, heute immer noch sind.
5. Die **Agenda 21** ist deswegen in der Öffentlichkeit am meisten bekannt, weil sie nicht nur nationale Umweltpläne vorsah, sondern in den letzten beiden Jahrzehnten nach dem Prinzip „global denken – lokal handeln – in Zusammenarbeit mit regierungsunabhängigen Organisationen und anderen Institutionen wie der Kirche auch auf regionaler Ebene umgesetzt wurde.
6. Auf der Grundlage der **Konvention zur Bekämpfung der Wüstenbildung** wurde in Rio die Bildung eines regierungsübergreifenden Komitees gebildet, das 1994 seine Arbeit zu diesem Thema zu einem Abschluss brachte.

Mit dem Klimaschutz hat sich 1997 eingehend die 3. Vertragsstaatenkonferenz der UN-Klimaschutz-Konvention befasst, die als Ergebnis das sog. Kyoto-Protokoll verabschiedete. Darin wurde eine Reduktion der Treibhausgase bis 2012 um durchschnittlich 5,2 Prozent gegenüber dem Stand von 1990 vereinbart. In der Nachfolgekonzferenz 2012 in Katar einigte man sich auf eine Verlängerung des Abkommens („Kyoto II“).

## Die Millennium-Entwicklungsziele 2000

Im Jahre 2000 haben die Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen ihr Bemühen um eine weltweit nachhaltige Entwicklung dadurch fortgesetzt, dass sie sich in den vier Handlungsfeldern Frieden, Ar-

---

13 Die folgende Aufstellung basiert auf der Zusammenfassung von Pufé, Nachhaltigkeit, 43f.

mutsbekämpfung, Umweltschutz und Menschenrechte auf konkrete und quantifizierte Ziele für das Jahr 2015 verpflichtet haben, etwa:

- Im Jahr 2015 sollen nur noch halb so viele Menschen von weniger als einem US-Dollar leben müssen als im Jahr 2000.
- Alle Jungen und Mädchen erhalten 2015 eine vollständige Grundschulausbildung, Jungen und Mädchen erhalten in allen Ausbildungsstufen dieselben Bildungschancen.
- Die Sterblichkeit von Kindern unter fünf Jahren wird um zwei Drittel gesenkt, die Sterblichkeit von Müttern um drei Viertel.
- Die Ausbreitung von HIV/Aids wird zum Stillstand gebracht.
- Die Zahl der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser wird um die Hälfte gesenkt, die Lebensbedingungen von 100 Millionen Slumbewohnern werden bis zum Jahr 2020 erheblich verbessert.
- Es wird eine globale Partnerschaft für Entwicklung aufgebaut, die etwa Schuldenerleichterungen, die Pflicht zu guter Staatsführung, mehr Entwicklungshilfe und die Schaffung menschenwürdiger Arbeitsplätze einschließt.

In Deutschland wurde ein Jahr nach dem Millenniumsgipfel 2000 ein Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE)<sup>14</sup> ins Leben gerufen, der 2002 auf dem UN-Weltgipfel in Johannesburg unter dem Titel „Perspektiven für Deutschland seine Nachhaltigkeitsstrategie bis 2020 vorstellen konnte.

Beim Millenniumsgipfel 2000 in New York zeigte sich als Zwischenbilanz, dass inzwischen beachtliche Fortschritte in den Bereichen Regierungsführung, Frieden, Grundschulbildung und Armutsbekämpfung erreicht wurden, die bisherigen Anstrengungen hinsichtlich des Zugangs zu sauberem Trinkwasser und zu sanitären Anlagen sowie der Senkung der Kindersterblichkeit jedoch noch nicht ausreichend waren.

Blicken wir nach diesem knappen Abriss zur Geschichte des Begriffs der Nachhaltigkeit zurück auf seine Anfänge, so kann man sagen, dass sich dem Forstwirtschaftler Hans Carl von Carlowitz zu Beginn des 18. Jahrhunderts am Beispiel des Ökosystems Wald eine, wie wir heute sagen würden: ganzheitliche Perspektive erschlossen hat, die Mensch und Natur, gegenwärtiges Tun und zukünftiges Ergehen nicht nur zusammen denkt, sondern auch zu einem Handeln führt, das die Lebensgrundlage der Menschen dauerhaft erhält, also eben: nachhaltig ist.

Am Ende dieses Kapitels soll nicht verschwiegen werden, dass der Begriff der Nachhaltigkeit heute oft geradezu inflationär gebraucht wird und dadurch unscharf erscheint. Deswegen ist es gut, sich die Geschichte des Begriffs von 1703 bis in das neue Jahrtausend hinein vor Augen zu halten und aus den einzelnen Stationen der Geschichte jene Dimensionen herauszulesen, die den Begriff der Nachhaltigkeit erst vollständig machen: Die ökologische und ökonomische Zukunftssicherung, den Frieden und

---

14 Vgl. [www.nachhaltigkeitsrat.de](http://www.nachhaltigkeitsrat.de) (abgerufen am 2.4.2013).

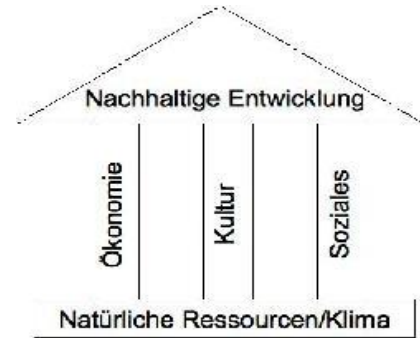
die Gerechtigkeit. Damit sind jene Bereiche genannt, die von den verschiedenen Nachhaltigkeitsmodellen zueinander in Beziehung gesetzt werden: die Ökologie, die Ökonomie und das Soziale.

### Nachhaltigkeitsmodell

Die bekanntesten drei Modelle der Nachhaltigkeit sind das Drei-Säulen-Modell, das Schnittmengen-Modell und das sog. Nachhaltigkeitsdreieck.

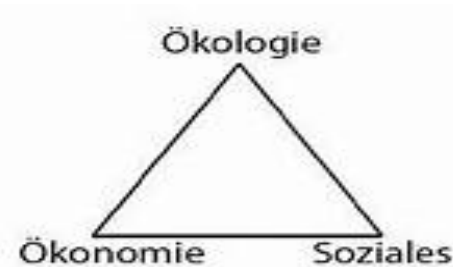
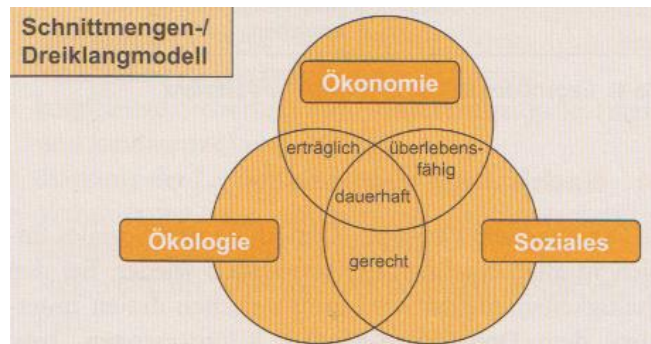


Das Drei-Säulen-Modell bringt zum Ausdruck, dass sowohl die Ökonomie als auch die Ökologie und das Soziales eine nachhaltige Entwicklung zu stützen vermögen. Weil dieses Bild allerdings den Schluss zulässt, dass etwa die Nachhaltigkeit auch dann noch eine solide Grundlage hat, wenn man die Säule der Ökologie ausklammert, wird in einer Variation dieses Modells vorgeschlagen, die natürlichen Ressourcen



als Fundament zu betrachten, auf denen die Säulen Ökonomie, Kultur und Soziales unter dem Dach der nachhaltigen Entwicklung ruhen.

Stehen bei diesen beiden Variationen des Säulenmodells die drei Pfeiler unverbunden nebeneinander, so versucht das sog. Schnittmengen- oder Dreiklangmodell die Einsicht darzustellen, dass Ökonomie, Ökologie und Soziales drei einander überlappende Lebensbereiche sind, deren Kernwerte eine gemeinsame Schnittmenge in dem bilden, was nicht nur erträglich, überlebensfähig und gerecht ist, sondern zugleich dauerhaft, d. h., nachhaltig.



Wie das Schnittmengenmodell, so bezieht auch das sog. Nachhaltigkeitsdreieck die drei Größen Ökologie, Ökonomie und Soziales aufeinander, indem es sie als drei Pole erscheinen lässt, die eine gemeinsame Mitte haben. Dieses Dreieck macht es möglich, Nachhaltigkeitsthemen an unterschiedlichen Stellen einzutragen, um ihren jeweiligen Bezug zur Ökologie, zur Ökonomie und zum Sozialen grafisch darzustellen.

Neben diesen drei am häufigsten verwendeten Nachhaltigkeitsmodellen findet man gelegentlich das etwas komplexere Modell der sog. Zauberscheiben der Nachhaltigkeit, das Hans Diefenbacher, der stellvertretende Leiter der Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft (FEST) 1997 vor-



gestellt hat. Hierbei sind die Felder Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft bzw. Soziales als drei Schei-

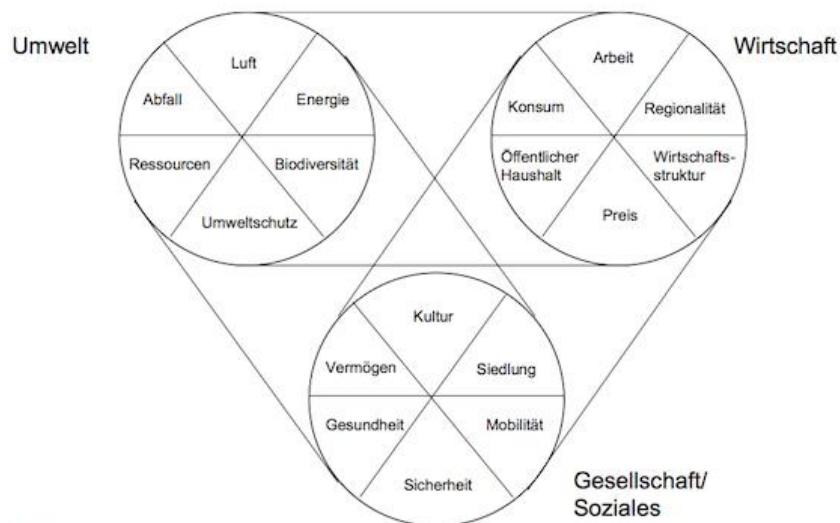
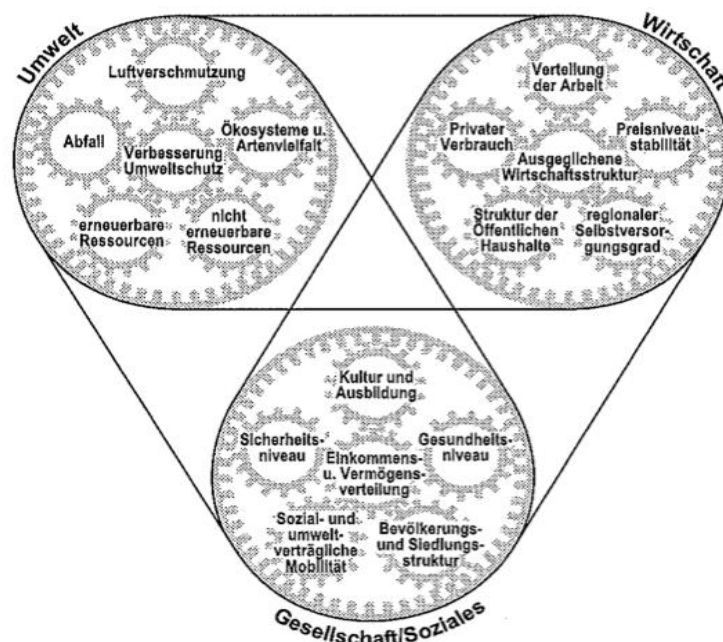


Abbildung 8: Zauberscheiben der Nachhaltigkeit (Quelle: Diefenbacher 1997, S. 72, verändert)

ben dargestellt und miteinander verbunden:

Stellt man sich die Verbindungen zwischen den drei Scheiben als Riemen vor, die bei Veränderungen in dem einen Bereich auch die anderen beiden in Bewegung setzen, so ist es nur noch ein kleiner Schritt der Weiterentwicklung zu folgendem Modell durch Eckhardt Störmer:



Entwurf: Störmer, in Anlehnung an DIEFENBACHER ET AL. 1997, S. 72

Hier werden nun nicht nur die drei großen Bereiche Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft bzw. Soziales zu Zahnrädern, in denen wiederum weitere Zahnräder wirken. Dreht sich ein Zahnrad, z. B. weil sich der private Konsum verändert, so hat das Auswirkungen auf das gesamte System: unmittelbar auf die Wirtschaft, aber mittelbar auch auf die Umwelt und die Gesellschaft. Damit ist dieses Modell gut geeignet, die Wechselwirkung zwischen einer ganzen Reihe von Prozessen darzustellen, die für die Nachhaltigkeit von Bedeutung sind.

Wenn die Modelle von dem Bild der drei Säulen bis hin zu den Zauberscheiben bzw. Zahnrädern immer komplexer werden, so bildet dies die Entwicklung der Nachhaltigkeitsdebatte in den letzten 40 Jahren ab, in der sich immer mehr Menschen der vielfältigen Wechselwirkungen zwischen den globalen Prozessen bewusst geworden sind. Gleichzeitig machen die Modelle deutlich: Ist es schon nicht einfach, forschend und denkend nachzuvollziehen, welche Prozesse wir Menschen bisher durch unser globales Handeln in Gang gesetzt haben, so ist es um so aufwändiger, die Folgen unseres Tuns abzuschätzen.

## Die Rolle der Kirchen in der Nachhaltigkeitsdiskussion

Bis zu dieser Stelle könnte der Eindruck entstehen, dass der Begriff der Nachhaltigkeit im Bereich der weltlichen Wissenschaft und der Politik entstanden ist – unabhängig von christlicher Theologie und Kirche. Tatsächlich aber ist der Begriff der Nachhaltigkeit im Kontext des mitteleuropäischen Christentums entstanden. So war es für Hans Carl von Carlowitz selbstverständlich, als Christ zu leben und zu

denken, und so redete er in seinem forstwirtschaftlichen Standardwerk auch immer wieder von dem Handeln Gottes.<sup>15</sup>

Auch wenn hier der Einfluss christlichen Denkens und Glaubens auf den Begriff der Nachhaltigkeit nicht umfassend erörtert werden kann, so ist es im Blick auf die Rolle der Kirchen wichtig festzuhalten, dass Christinnen und Christen von Anfang an in der Nachhaltigkeitsdiskussion engagiert waren – sowohl innerhalb der gesellschaftskritischen Protestbewegungen (z. B. gegen die Atomenergie oder die Nato-Nachrüstung) als auch in den wissenschaftlichen Diskursen und den Debatten mit Entscheidungsträgern. Ein wichtiger Meilenstein war hier die ökumenische Formulierung des konziliaren Prozesses für „Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung“, die auf Vorschlag der DDR-Kirchen-Delegation ihren Ausgangspunkt auf der VI. Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Vancouver 1983 nahm und weitergeführt wurde durch den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Düsseldorf 1985, durch die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) 1987 und vor allem durch die von der ACK in der DDR getragene „Ökumenische Versammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in der DDR“ von 1987 bis 1989.

Dabei haben sie folgende Überzeugungen und Erfahrungen eingebracht:

- Die Wertschätzung der Umwelt als zu bewahrende Schöpfung
- Die schöpfungstheologische Begründung der Menschenwürde und den damit verbundenen Anthropozentrismus (der freilich auch als mitursächlich für die Umweltzerstörung kritisiert wurde)
- Die aus dem biblischen Zeugnis entwickelte Option für die Solidarität mit den Armen
- Die Visionen von einem gottgewollten Frieden und Gerechtigkeit
- Die Erfahrung in Bildung von Gemeinschaften.

Diese Aspekte finden sich in den zahlreichen Erklärungen und Denkschriften, die in der evangelischen und in der katholischen Kirche in den letzten Jahrzehnten entstanden sind. Besondere Beachtung haben dabei die Verlautbarungen der EKD-Kammer für nachhaltige Entwicklung und deren Vorgängerkommissionen seit 1990 sowie das Gemeinsame Wort des Rates der EKD und der katholischen Deutschen Bischofskonferenz gefunden, das 1997 unter dem Titel „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ erschienen ist. Diese Schriften spiegeln und reflektieren das Engagement vieler Kirchengemeinden und Gruppen für Nachhaltigkeitsthemen, das oft schon deutlich vor 1990 begonnen hat und in seiner Vielfalt und Verbreitung kaum zu überblicken ist.

Welche Rolle werden Christinnen und Christen, wird die Kirche in Zukunft in der Nachhaltigkeitsdiskussion spielen? Die Theologin Yvonne Zwick, die als Referentin im Nachhaltigkeitsrat arbeitet, hat 2012 bei einem Vortrag vor kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern diese Wünsche formuliert, die als Diskussionsimpuls diese Einführung in den Nachhaltigkeitsbegriff beenden sollen:

---

<sup>15</sup> Vgl. Eberhard von Kuenheim Stiftung, u.a. (Hgg.): *Wie wollen wir leben? Kinder philosophieren über Nachhaltigkeit*, München 2012, 12.

„1. **Bieten Sie Ihr Wertekonzept offensiver an.** Als Träger der Bildung, in der Jugendarbeit, in Diakonie und Caritas können Sie etwas bewegen und den Keim tragfähiger Werte und achtsamer Lebensstile in viele Menschen pflanzen. Ermöglichen Sie Sinn-Erfahrungen jenseits der Konsumgesellschaft!

2. **Handeln Sie glaubwürdig auf das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung hin, durch alle Instanzen hindurch!** Es ist schön, wenn die Kirchen Papiere zum Klimawandel veröffentlichen, aber noch schöner wäre es, es gäbe noch viel mehr öffentlich gemachte Selbstbindung an ökologisch und sozial verantwortbare Lösungen. Die europäische Initiative der *sustainable churches*, die im deutschsprachigen Raum viele Einrichtungen unter dem Grünen Gockel versammelt, ist eine beispielhafte Initiative, die Schule macht.

3. **Geben Sie Hoffnung.** Da draußen kursieren jede Menge Untergangsszenarien bis hin zum Fatalismus, dass sich die Dinge ohnehin nicht mehr ändern lassen. Gott sagt zu, dass er seine Schöpfung nie gewaltsam vernichten werde (Gen 8,21f), egal wie sich der Mensch verhalten mag. Er hat sein unwiderrufliches Ja zu dieser Erde und seinen Menschen gegeben. Diese Zuversicht hinauszutragen, Handlungswillen und Handlungsoptionen aufzuzeigen, kann die Rolle der Kirchen in der Gesellschaft nur stärken. Zu Beginn des neuen Kirchenjahres wurde das Internetportal [www.nachhaltig-predigen.de](http://www.nachhaltig-predigen.de) online geschaltet, auf dem Sie Anregungen für die evangelische und katholische Predigt finden können.

4. **Bringen Sie sich in den politischen Nachhaltigkeitsdiskurs ein [...].“**